

Ragnitz, Joachim

Article

Zahl der Geburten in Deutschland nimmt drastisch ab

ifo Dresden berichtet

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Ragnitz, Joachim (2024) : Zahl der Geburten in Deutschland nimmt drastisch ab, ifo Dresden berichtet, ISSN 0945-5922, ifo Institut für Wirtschaftsforschung, Niederlassung Dresden, Dresden, Vol. 31, Iss. 5, pp. 3-7

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/306491>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Joachim Ragnitz*

Zahl der Geburten in Deutschland nimmt drastisch ab

Die Zahl der neugeborenen Kinder ist in Deutschland in den letzten beiden Jahren deutlich zurückgegangen, vor allem in Ostdeutschland. Zum Teil ist dies auf eine rückläufige Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter und auf ein Vorziehen von Geburten im Zuge der Corona-Pandemie zurückzuführen. Offenbar haben die globalen Krisen der letzten beiden Jahre aber auch viele junge Paare davon abgehalten, jetzt Kinder zu bekommen. Es ist bislang nicht absehbar, ob sich das Gebärverhalten mittelfristig wieder an bisherige Trendverläufe anpassen wird.

Die Zahl der Geburten in Deutschland ist in den letzten beiden Jahren deutlich zurückgegangen. Wurden im Jahr 2021 noch 795 500 Kinder geboren, waren es im Jahr 2023 nur noch 693 000 Kinder, also knapp 13% weniger. Auffällig ist dabei insbesondere der überproportionale Rückgang in den ostdeutschen Ländern (-17,5%). Damit setzt sich hier ein Trend fort, der bereits 2016 einsetzte, während in den westdeutschen Flächenländern die Zahl der Geburten von 2015 bis 2020 an-

nähernd konstant geblieben ist. Treiber der Entwicklung sind dabei unabhängig vom Landesteil die Geburten der Frauen im Alter von 27 bis 36 Jahren, auf die rund zwei Drittel aller neugeborenen Kinder entfallen (vgl. Abb. 1).

* Prof. Joachim Ragnitz ist stellvertretender Geschäftsführer der Niederlassung Dresden des ifo Instituts – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.

Abb. 1
Zahl der Geburten 2011-2023



Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des ifo Instituts.

© ifo Institut

Die regional unterschiedliche Dynamik der Geburtenentwicklung (vgl. Abb. 2a) erklärt sich zum Teil durch die Entwicklung der Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter (15 bis 50 Jahre). Gewichtet man die einzelnen Altersjahrgänge mit deren Anteil an der Gesamtzahl der Geburten, so lässt sich die Entwicklung des „Geburtenpotenzials“ anschaulich darstellen: Während in den westdeutschen Flächenländern sowie in den Stadtstaaten die (gewichtete) Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter zwischen 2011 und 2023 deutlich zunahm, ging sie in Ostdeutschland um annähernd 10% zurück (vgl. Abb. 2b). Hier verringerte sich insbesondere die Zahl der Frauen mit der höchsten Fertilitätsrate (27-36 Jahre) seit 2015 stark, während sie in den anderen Landesteilen bis zuletzt weiter zunahm. In den unterschiedlichen Entwicklungen spiegelt sich (neben einer regional divergierenden Entwicklung der Zahl der Zuwander*innen) insbesondere die demografische Entwicklung der Vergangenheit wider: In Ostdeutschland kam es infolge der deutschen Vereinigung zwischen 1990 und 1994 zu einem Rückgang der Geburtenzahl um mehr als 50% (oder in absoluten Zahlen: um 92000), was sich zusammen mit der Abwanderung der 1990er und 2000er Jahre ab etwa 2015 in einer immer kleiner werdenden Zahl potenzieller Mütter niederschlägt. Selbst bei konstanter Geburtenrate wäre also ein Rückgang der Zahl der Geburten in Ostdeutschland zu erwarten gewesen.

Am aktuellen Rand stieg die Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter in Deutschland zwar wieder etwas an; dies ist aber zum größten Teil durch Zuzüge von Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine zu erklären. Die Zahl der Ausländer*innen im gebärfähigen Alter in Deutschland erhöhte sich zwischen 2021 und 2023 um beinahe 500000; die Zahl der Frauen der entsprechenden Altersgruppe mit deutscher Staatsbürgerschaft verringerte sich demgegenüber um mehr als 100000. Da die geflohenen Frauen aus der Ukraine zumeist ohne ihren Partner nach Deutschland gekommen sind, führte der Anstieg der Zahl der Frauen nicht in gleichem Maße auch zu einem Anstieg in der Zahl der Geburten.¹

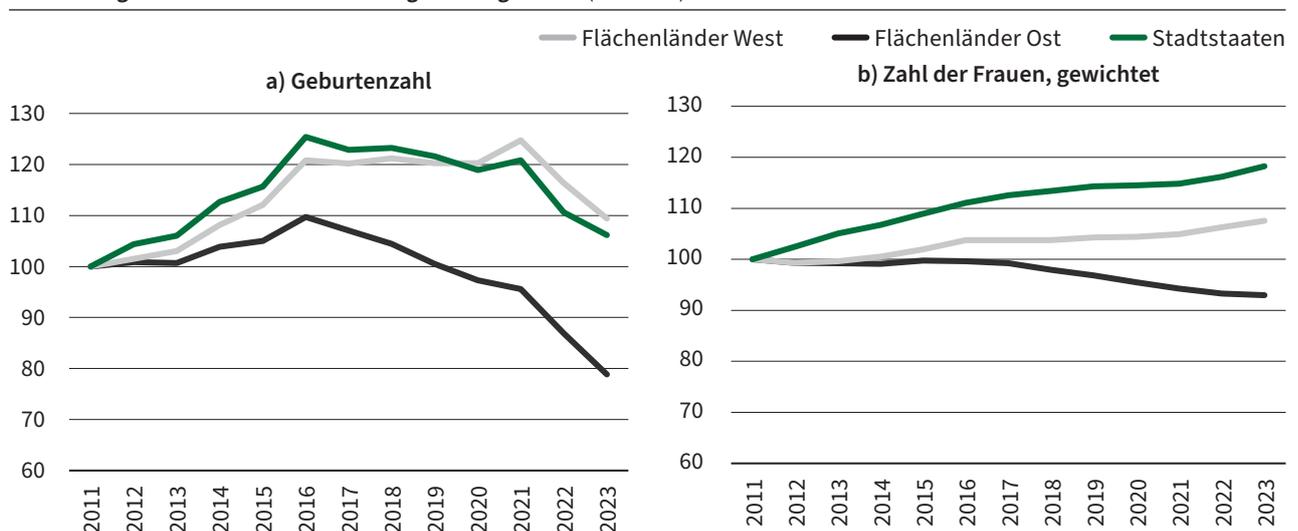
Um den Effekt der veränderten Zahl der Frauen auszu-schalten, ist eine Betrachtung der Geburtenrate sinnvoller als

die Betrachtung der absoluten Geburtenzahl. Die Geburtenrate² ist in allen betrachteten Landesteilen bis 2015 gestiegen (wenn auch auf leicht unterschiedlichem Niveau); seither ist sie in den ostdeutschen Flächenländern sowie in den Stadtstaaten deutlich gefallen, während sie in den westdeutschen Flächenländern bis 2020/21 annähernd konstant geblieben ist (vgl. Abb. 3). Am aktuellen Rand hingegen ist überall ein deutlicher Rückgang zu beobachten. In Deutschland insgesamt lag die zusammengefasste Geburtenziffer im Jahr 2023 bei nur noch 1,35 Kindern je Frau, nachdem sie im Jahr 2021 noch bei 1,58 Kindern je Frau lag.

Die Entwicklung der Geburtenraten zwischen 2011 und 2020³ lässt sich recht gut durch einen (quadratischen) Zeittrend approximieren (vgl. Abb. 4). Hätte sich die Entwicklung auch 2021 bis 2023 gemäß diesem Trend fortgesetzt, hätte sich die Geburtenzahl der durchgezogenen Linien ergeben. Wie ein Vergleich mit der grünen Kurve der tatsächlichen Geburtenzahl zeigt, entspricht diese bis 2020 ziemlich genau dem Trendverlauf, während sich danach deutliche Abweichungen ergeben. Im Jahr 2021 zeigt sich ein leichter Ausschlag nach oben, der eine Folge der Corona-Pandemie gewesen sein dürfte (aufgrund des Lockdowns waren außerhäusliche Aktivitäten über das ganze Jahr 2020 massiv eingeschränkt). Insgesamt wurden in diesem Jahr 29000 (+3,8%) mehr Kinder geboren als es zu erwarten gewesen wäre.⁴ In den Jahren 2022 und 2023 blieb die Geburtenrate und damit auch die Zahl der Geburten hingegen deutlich hinter ihrem Trend zurück. Danach wurden in Deutschland insgesamt im Jahr 2022 rund 21000 (-2,7%) und im Jahr 2023 sogar rund 56000 Kinder (-7,5%) weniger geboren als man hätte erwarten können (vgl. Abb. 4).

Vor allem die Geburten von Frauen über 30 Jahren lagen 2022 und nochmals 2023 deutlich unter ihrem Trendwert (vgl. Abb. 5). Zwar haben die Geburten von jüngeren Frauen gegenüber ihrem Trend prozentual kräftig zugenommen; zahlenmäßig fallen diese aber nicht sehr stark ins Gewicht. Überdurchschnittlich stark ist die Abweichung der Geburtenzahl von den geschätzten Werten in den ostdeutschen Flächenländern (3,6% bzw. -8,7%) und hier insbesondere in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen.

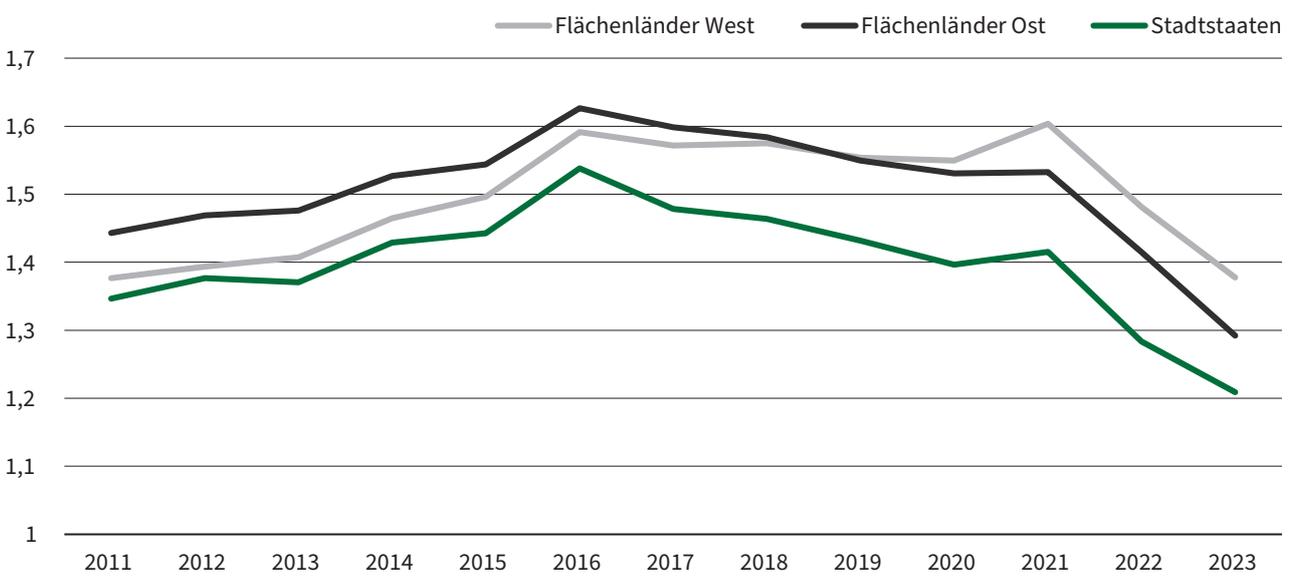
Abb. 2
Entwicklung von Geburten und Frauen im gebärfähigen Alter (2011=100)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des ifo Instituts.

Abb. 3

Entwicklung der zusammengefassten Geburtenziffer 2011-2023 nach Ländergruppen



Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des ifo Instituts.

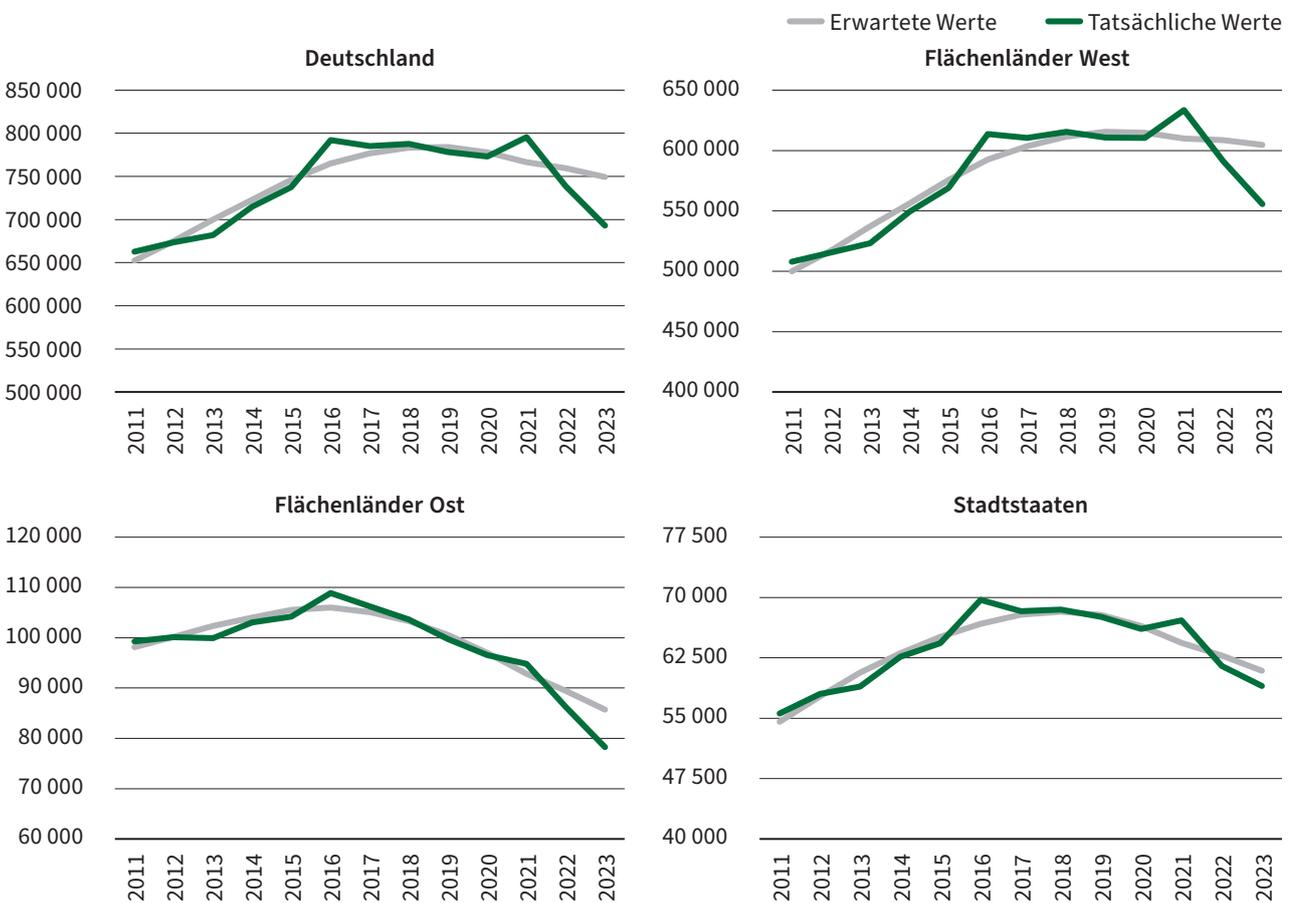
© ifo Institut

Damit stellt sich die Frage, wie der Einbruch der Geburtenraten in den Jahren 2022 und 2023 zu erklären ist. Zum Teil reflektiert der Geburtenrückgang in 2022 und 2023 den voran-

gehenden Anstieg der Geburtenrate im Jahr 2021. Da in diesem Jahr knapp 30000 mehr Kinder geboren wurden als es dem Trendverlauf entsprochen hätte, war ein Rückgang der Gebur-

Abb. 4

Entwicklung der Geburtenzahl 2011-2023

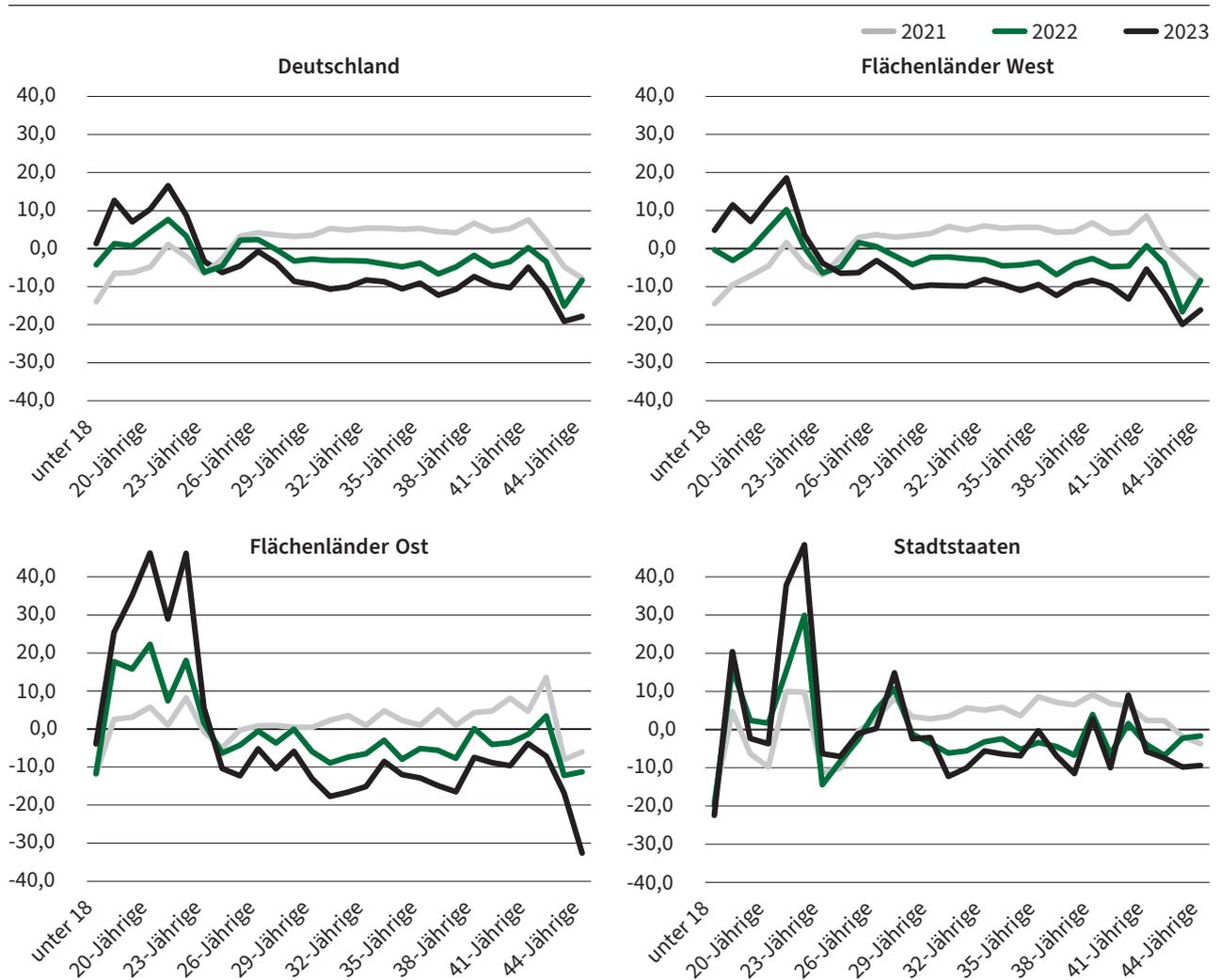


Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des ifo Instituts.

© ifo Institut

Abb. 5

Abweichungen tatsächliche von erwarteten Geburtenzahlen nach Altersjahren (in %)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des ifo Instituts.

© ifo Institut

tenzahlen im darauffolgenden Jahr (und wohl auch noch 2023) durchaus zu erwarten, da der Geburtenabstand für das zweite Kind in Deutschland insgesamt bei immerhin 3,1 Jahren, für ein drittes Kind sogar bei 3,6 Jahren liegt. Frauen, die in 2021 ein Kind bekommen haben, haben daher in 2022 oder 2023 im Regelfall noch kein weiteres Kind zur Welt gebracht. Verstärkend kommt hinzu, dass im Jahr 2021 vor allem die Zahl der Geburten eines zweiten bzw. dritten Kindes stark angestiegen ist, so dass bei einer durchschnittlich gewünschten Kinderzahl von 1,8 Kindern je Frau hier offenbar geplante Geburten vorgezogen wurden, die dann in den Folgejahren fehlten.

Vollständig kann dies den aktuellen Geburtenrückgang aber nicht erklären, denn in Summe sind in den Jahren 2021 bis 2023 in Deutschland 48000 Kinder weniger zur Welt gekommen als es zu erwarten gewesen wäre. Eine wichtige Ursache dürften die Krisen der letzten Jahre sein, die zu einer erhöhten Verunsicherung gerade bei jüngeren Menschen beigetragen haben dürften (Bujard und Andersson 2024, Neufing 2024). Hierzu gehören insbesondere die langdauernde Corona-Pandemie 2020-2022 und der Kriegsausbruch in der Ukraine im Jahr 2022. Hinzu kommt, dass infolge der Verteuerung von Energie (und dadurch ausgelöst der allgemeine Anstieg der Inflationsrate)

die Realeinkommen in Deutschland geschrumpft sind, so dass auch aus materiellen Gründen manche Paare ihren Kinderwunsch zunächst einmal aufgeschoben haben dürften. Für diese Erklärungen spricht, dass ein Geburtenrückgang nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen anderen europäischen Ländern beobachtet werden konnte, denn die genannten Krisen hatten weltweite Auswirkungen. Allerdings ist die Geburtenentwicklung in den europäischen Ländern recht heterogen.

Angesichts dieses Bildes und der Unsicherheit über die Ursachen des Geburtenrückgangs bleibt abzuwarten, ob mit Abklingen der krisenbedingten Unsicherheiten wieder ein Anstieg der Geburtenraten eintritt oder ob es sich hierbei um eine dauerhafte Umkehr bisheriger Trendverläufe handelt. Die aktuell bis Mai 2024 vorliegenden Geburtenzahlen lassen einen Wiederanstieg der Geburtenzahl jedenfalls noch nicht erkennen.

QUELLEN

Bujard, M. und G. Andersson (2024), „Neue Berechnung: Starker Geburtenrückgang in Krisenzeiten“, Demografische Forschung aus erster Hand 21 (2), S. 1-2.

Neufing, M. (2024), „Der Einfluss von ökonomischer und politischer Unsicherheit auf Fertilität im Nachgang der Coronakrise“, ifo Dresden berichtet, 31 (05), S. 8-11.

-
- 1 Die Zahl der Lebendgeborenen von Müttern mit ukrainischer Staatsangehörigkeit ist von 2021 bis 2023 zwar von 2 800 auf 10 300 angestiegen; gemessen an der Gesamtzahl der Geburten in Deutschland (693 000 in 2023) fällt dies jedoch nicht ins Gewicht.
 - 2 Betrachtet wird hier die zusammengefasste Geburtenziffer, die unter der Annahme unveränderten Gebärverhaltens einen unverzerrten Schätzer der tatsächlichen Geburtenrate darstellt. Sie wird allerdings stark durch Zufallseinflüsse beeinflusst; die aussagekräftigere kohortenspezifische Geburtenziffer liegt aber erst nach Ende des gebärfähigen Alters vor (und damit aktuell für den Geburtsjahrgang 1975).
 - 3 Der Wahl des Stützzeitraums liegt die Überlegung zugrunde, dass die Entwicklung ab 2021 (Zeugungsjahr 2020) durch die Effekte der Coronapandemie beeinflusst sein könnte.
 - 4 Die Zahl der erwarteten Geburten ergibt sich aus der Zahl der Frauen in den einzelnen Altersjahren multipliziert mit der geschätzten Geburtenrate pro Altersjahr.